

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Sonnabend, den 23. December 1876.

Anserte werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Polizei-Verordnung

die Vertilgung der gelben Wucherblume, der Klee- und der Flachs- und des Fußlatts betreffend.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den Umfang unseres Verwaltungsbezirkes was folgt:

§ 1. Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der Vertilgung der Ackerunkräuter: gelbe Wucherblume (*Chrysanthemum segetum* Linn.), der Klee- und der Flachs- und des Fußlatts, bevor dieselben zur Blüthe gelangt sind und spätestens bis zum 1. Juni jeden Jahres, ihre Grundstücke nach den genannten Unkräutern abzusuchen, die vorgefundenen derselben — der Klee- und der Flachs- nach vorherigem Umhacken oder Umpflügen der davon eingenommenen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und durch Verbrennen zu vernichten.

§ 2. Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen- und Weidegrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der Vertilgung des den Wiesen und Weiden schädlichen Unkrautes: Fußlatts (*Tussilago petasites* Linn.), diese Pflanze, soweit dieselbe auf ihren bezeichneten Grundstücken wächst mit dem Blüthenstengel während der Blüthezeit, vor der Samen-

reife, und zwar bis zum 15. April jeden Jahres abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

§ 3. Die Unterlassung dieser Vorschriften Seitens der in den vorstehenden Paragraphen Verpflichteten wird mit einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mark oder im Unvermögensfalle mit einer entsprechenden Haft bestraft.

Arnsberg den 26. November 1876

Königliche Regierung.

Unter'm Christbaum.

Das Weihnachtsfest ist unzweifelhaft das schönste und herrlichste aller Feste; es ist das lieblichste Familienfest. Sollte der Grund hierfür allein in dem Schenken und Beschenktwerden liegen? Gewiß nicht. Vielmehr sind es all' die lieblichen Gebräuche und Sitten heidnischen und christlichen Ursprungs, die sich im Laufe der Jahrhunderte an dieses Fest angelehnt haben und uns alljährlich wieder wie Märchenklänge anheimeln.

Als unseren Vorfahren das Christenthum gepredigt wurde, feierten sie bereits ein Fest, welches in dieselbe Zeit fiel wie das Weihnachtsfest: es war das Julfest, das Fest der Sonnenwende. Dasselbe hatte eine ähnliche Bedeutung. Wie nämlich das christliche Weihnachtsfest zur Erinnerung an den Heiland der Menschen, das Licht der Welt, gefeiert wird, so feierten unsere alten Voreltern das Julfest aus Freude darüber,

daß nun (mit dem 21. Dezember) die Erde den schlimmsten Tag des Winters hinter sich hatte und die Sonne fortan mit jedem Tage höher stieg. Mit dem Julfest kam die Hoffnung besserer, freundlicherer Tage! Die Götter, die man während des Winters schlafend oder todt glaubte, kehrten mit der steigenden Sonne wieder auf die Erde zurück; voran der Gott Wodan. Diesen Einzug der Götter hat man bis auf unsere Tage nachgeahmt, nur mit dem Unterschiede, daß der Gott Wodan unter dem Namen Niklas, Ruprecht oder als „der Weihnachtsmann“ auftritt. Auch die Männer und Reiter aus Lebkuchenteig, die an den Christbaum gehangen werden, sind ursprünglich Abbilder des Wodan gewesen. Der Christbaum selbst ist eine Erinnerung an die alt-heidnische Zeit: als Symbol der erneuten Hoffnung auf den nahenden Frühling wurde im Kreise der Familie ein Tannenbaum aufgestellt, behangen mit bunten Bändern und mit Lichtern besteckt. Die Hauptperson des Weihnachtsfestes (als weltliches Fest) ist und bleibt St. Niklas oder Ruprecht. In vielen Gegenden erscheint er als ein alter, bärtiger Mann in langem Pelz, auf dem Rücken aber trägt er einen Sack, in dem sich goldene Äpfel und Nüsse, sowie eine Ruthe befinden. Schon am heiligen Abend stattet er seine Besuche ab. Die Fleißigen und Artigen und die gut beten können, werden beschenkt; die Taugenichtse machen mit der Ruthe Bekanntschaft. Bei dem gefürchteten Ruprecht

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nein, nimmermehr!“

„Dann kennen Sie ihn nicht. Ich habe die volle Wahrheit gesprochen und ersuche Sie um den Verhaftungsbefehl, und zwar möglichst bald, ehe der Vogel entfliegt. Er ist zu schlau, als daß er nicht längst gemerkt haben sollte, wie nahe ich ihm auf den Fersen bin, deshalb hat er mir die Kugel zugebracht. Er wollte mich zum Schweigen bringen!“

„Commissär, ich kann es nicht glauben. Geben Sie mir erst Beweise!“

„Sie haben ein Recht, dieselben zu verlangen.“

„Sie können dieselben nicht geben,“ fiel Rugler ein. „Sie haben vergessen, daß Herr von Helm während der Nacht auf dem Ball war. Er kann durch hundert Zeugen sein Alibi beweisen.“

„Nicht ganz,“ entgegnete Ploto ruhig und lächelnd, „Herr von Helm war auf dem Ball; das ist richtig: allein nach der Tafel entfernte er sich auf eine Stunde, um, wie er sagte, zu schlafen. Als er zurückkehrte, sah er bleich, verstört aus. Es fiel mir auf, ohne daß ich durch irgend einen Verdacht schöpfen konnte. Eine Stunde reicht vollkommen zur Ausführung

des Verbrechens aus. Der Garten des „Goldenen Löwen“ stößt an Thenaus Garten, — das Haus ist nur wenige Minuten entfernt, — Zeit und Raum boten ihm kein Hinderniß dar.“

„Dies allein beweist auch nichts.“

„Bitte, lassen Sie mich ruhig weiter erzählen. Helm's Wesen bei der Untersuchung ließ den ersten Verdacht gegen ihn in mir aufsteigen. Die ganze Ausführung des Verbrechens verrieth ruhige Ueberlegung. Der Blutstropf an der Thür zeigte, daß der Mörder die Spur von sich ablenken wollte. Ein gewöhnlicher Raubmörder würde nicht mit dieser Ueberlegung gehandelt haben. Ich will nicht in Abrede stellen, daß Herr von Helm sogleich beim ersten Zusammentreffen mit mir einen sehr ungünstigen Eindruck auf mich hervorgebracht hatte; ich hatte den Roué ohne Gewissen und ohne Ehre in ihm erkannt. Ich zog in der Residenz Erkundigungen über ihn ein, sie lauteten nicht zu seinen Gunsten! ein Mensch, der ein bedeutendes Vermögen in wenigen Jahren verschwendet hat, der zuletzt nur durch das Spiel sich erhalten und in dem begründeten Verdacht steht, ein gewerbmäßiger falscher Spieler zu sein, — ein Betrüger, übrigens ausgestattet in mehrfacher Beziehung mit glänzenden Fähigkeiten! Den Verdacht gegen Helm vermochte ich nicht zu verscheuchen. Kleine Bemerkungen, Blicke von ihm, die ich bemerkte, befestigten denselben in mir. In dem Gelde, welches in des Dieners

Tasche eingewickelt war, in den Werthpapieren, die mit einem Stück der Schürze, welche der Köchin angehörte, umhüllt waren, in diesem Allem erblickte ich nur das Bemühen, den Verdacht von sich ab und auf eine falsche Spur zu lenken!“

„Commissär, Sie gehen zu weit. Das sind rein subjective Anschauungen, — Vermuthungen!“ rief Rugler.

„Ganz recht. Ich werde Ihnen beweisen, daß diese subjectiven Anschauungen richtig waren. Bitte, hören Sie mich an. Durch Zufall wurde dieser Dolch hier aufgefunden.“ Er erzählte ausführlich die Auffindung desselben durch den Gärtner in seiner und Emmys Gegenwart. — „Solch ein Dolch wächst nicht in gewöhnlichen Händen,“ fuhr er fort. „Wie Sie wissen, war ich vor wenigen Tagen in der Residenz. Dies Fabrikzeichen hier oben an der Klinge machte es mir leicht, den Fabrikanten aufzufinden. Er erkannte denselben sofort als seine Arbeit an. Er hatte verschiedene derselben Art verkauft, — keinen an Helm. Dies machte mich für den Augenblick zwar zweifelhaft in meinem Verdachte, indeß gab ich meine Nachforschungen nicht auf. Ich erfuhr die Namen Derjenigen, welche gleiche Dolche gekauft hatten. Unter der Vorpiegelung, daß dieser Dolch gestohlen sei, wandte ich mich an die mir genannten Herren. Drei von ihnen waren noch im Besitze ihres Dolches, der vierte, ein Baron von P., nicht mehr. Er theilte mir mit, daß er

sind auch zugleich die Bestellungen der Christgeschenke zu machen. Noch ist's also auch für uns die rechte Zeit, ihm unsere Wünsche kund zu thun — von wegen einer Eisenbahn, einer Mittelschule, einer Gas-Strassenbeleuchtung, einer spielbaren Orgel für unsere Kirche, einiger Tausend Abonnenten für dies „Blättchen“ und anderer schönen Dinge. Aber — kann auch Jeder beten?

Und nun noch Eins. Die alten heidnischen Gebräuche (mit tiefem Christlichen Sinn!) haben sich ganz besonders bei unsern Stammesverwandten in Schweden erhalten. Ist man am Weihnachtstage oft meilenweit zur Kirche gewandert und hat so dem wahren Christuskinde gedient, dann beginnt zu Hause ein Fest voller Freude und Heiterkeit. Zwölf Tage lang bleiben die Tische gedeckt, und der reichere Bauer nöthigt selbst den Fremden von der Landstraße an seine Tafel. Sogar die Vögel des Himmels vergißt man nicht: man errichtet für sie eine hohe Stange, an deren Spitze man eine Garbe mit vollen Aehren befestigt hat. — Sollte uns dies nicht mahnen, an dem Fest der Freude auch der Armen und Kranken, der Verlassenen und Nothleidenden zu gedenken, denen statt der Weihnachtserzen nur bittre Thränen in den Augen glänzen?! Sollten wir uns etwa durch jene alten heidnischen Gebräuche beschämen lassen? —

Kaasphe, den 20. Dezember 1876.

Zu unserer Reichstagswahl.

Die letzte Reichstags-Legislaturperiode ist vorüber, und die Neuwahl der Reichstags-Abgeordneten für die nächste ist bereits auf den 10. künftigen Monats anberaumt.

Der zuletzt von unserem, aus den Kreisen Biedenkopf, Siegen, und Wittgenstein zusammen-gesetzten, Wahlkreise gewählte Reichstags-Abgeordnete: „Herr Dr. Louis Ernst zu Siegen“ ist, wie er uns auf unsere Anfrage erwidert hat, auch jetzt wieder bereit, ein Mandat für unseren Wahlkreis anzunehmen.

Derselbe hat den Ansprüchen seines Wahlkreises bisher vollkommen entsprochen, sich zur national-liberalen Partei bekannt, stets treu zu

seinen Dolsch einem Freunde, einem Herrn von Helm, geschenkt habe. Er erkannte diesen Dolsch hier oben an dem Griffschild, welches einen kleinen Fehler hat, sofort und bestimmt als den verschenkten an. Ich hätte in dem Augenblick laut ausjubeln mögen, beherrschte mich indes und blieb vollkommen ruhig. Mein Verdacht war für mich zur Gewißheit geworden. Ich war überzeugt, daß der Teich noch mehr Beweise enthalte, deshalb drang ich auf die Ablassung. Helm war zugegen, als ich gestern Morgen an Thenau die Forderung stellte. Er wünschte, daß Thenau eine Fischerei damit verbinden möge. Ich errieth sofort seine Absicht: er wollte, ohne daß es Aufsehen erregte, den ganzen Tag bei der Ablassung des Teiches zugegen sein. Der Teich war gestern Abend fast abgelassen. Ich war am Abend mit Thenau und Helm zusammen. Als wir heimgingen, fühlte ich keine Neigung zum Schlaf. Mir kam der Gedanke, daß Helm während der Nacht den Versuch machen könnte, etwaige Beweise gegen ihn aus dem fast abgelassenen Teiche zu entfernen. Ich wollte ihn dabei überraschen, — er hat mich überrascht und durch eine Kugel versucht, meinen Mund für immer zum Schweigen zu bringen. Es ist ihm nicht gelungen.“

„Haben Sie ihn erkannt?“

„Nein. Ich hoffe indes, zu beweisen, daß er auf mich geschossen hat.“

„Wodurch?“

(Fortsetzung folgt.)

unserer Regierung, und zum deutschen Reich gehalten, und unermüßlich der von ihm übernommenen Pflicht sich unterzogen.

Er hat aber auch noch nebenher, wie keiner seiner Vorgänger, jede Gelegenheit benützt, für seinen Wahlkreis, und dessen Eingeseßene zu wirken, und namentlich in unserer Eisenbahnsache uns stets behüßlich zur Seite gestanden. Mit ihr einmal vertraut, wird er, wir zweifeln nicht daran, uns hierin später noch wesentlichere Dienste zu leisten vermögen.

Ebenso ist er mit den Verhältnissen der Arbeiter genau bekannt, und auf deren Wohl bedacht.

Seine Wiederwahl wird daher hier nicht bezweifelt, allgemein gewünscht, und von uns aufs dringendste empfohlen.

Sehr viele Wähler.

Weihnachten.

Das Christfest naht! Das Fest der Freude für Jung und Alt, für Groß und Klein, Kehrt wieder unter Fest-Geläute Als Friedensbote bei uns ein. Hell strahlen dann des Christbaums Kerzen Wie jener Stern in heil'ger Nacht, Und hochentzündet sind Vieler Herzen, Diemeil das Christkind sie bedacht.

Nicht Aller Herzen? — wird man fragen, Und leider ist die Antwort — Nein! Der Arme muß es sich versagen, Nennt nicht die kleinste Gabe sein; Ja selbst in minder armen Kreisen, Wo Noth und Sorge eingekehrt, Die schlechte Zeit, wird da es heißen, Ist schuld, daß wenig ist bescheert.

Doch, was auch immer uns beschieden Von all den Schätzen dieser Welt, Fehlt uns der wahre Himmelsfrieden, Dann ist es schlimm mit uns bestellt. — O daß als Weihnachtsgabe Allen Der Friede doch beschieden wäre, Den Menschen als ein Wohlgefallen, Gott in der Höh' zur Freud' und Ehr'. Duisburg. Gustav Kramer.

Der Dunkelmann.

Als Böttiens Sphinx, die Räthselgeberin bei Theben, Züngst in ihres neu erwachten Zorns heftigem Erbeben, Zu sich berief, in der Bötter Land, all' die Weisen, Sie zu fragen, wer an der Laas Gestade denn soll heißen, Unter den erhitzten Streichern dort der Dunkelmann? Hob sie zu denselben nun also zu reden an: So Ihr's rathet oder nicht, bin ich, oder Ihr des Todes, Denn dort gilt es ja um den Schweiß des lieben Brodes. Ist der es wohl, der das will, was man ihm verspricht, Der mit der Menge geht, und mit ihr es nicht verbricht, Der auch nicht will, daß den wie 'ne Last es drückt, Was ihm nichts nützt, oder für ihn sich auch niemals schickt, Der nicht aus Furcht, Ehrsucht gar sich läßt bewegen, Anders-Gesinnte zu begleiten auf ihren Wegen, Der mit Mannes-Muth seine Ehr' stets gern verpficht,

Und nicht scheut, seiner ärgsten Gegner Angesicht? Nein riefen sie, das ist ja doch kein Dunkelmann, Der ist ja dort geboren, den kennt ja Jedermann! Ist der es denn, der sein Streben mit der Sach' verhilft,

Und aus dem Nachtheil Andre's gern die Selbstsucht stillt, Der die, welche sich ihm nicht wollen, ernstlich fügen, Sich verdächtigt, recht arg absichtlich zu belügen, Der aus dem sichern Hinterhalt das Schimpfen that, Und ihnen doch, die er so hart verunglimpft hat, Auch nicht, dazu aufgefordert, seinen Namen nennt, Weil ihm wohl nicht die Ehr' auf seiner Seele brennt? Da jauchzten alle einstimmig auf gleich einem Mann, Das ist der Dunkelmann, das ist der Dunkelmann! Nachdem die Sphinx dies Urtheil nun vernommen Und auch ihren Todesstoß dadurch bekommen, Stürzt sie sich sofort in die wild bewegten Fluthen, Um dort, ihrem Schicksal treu, für immer zu verbluten.

Fortsetzung über die General-Versammlung des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

Aber was können Lehrer und Schulbehörden noch zur Beseitigung der Uebelstände thun? Vor allem sind die häuslichen Arbeiten auf das Nothwendigste zu beschränken. Namentlich mit den deutschen Aufträgen werden die Schüler viel zu sehr gequält, der Aufsatz sollte auf die obersten Klassen beschränkt bleiben. Auch die Reihenfolge der Unterrichtsfächer verdient in diesem Zusammenhange in Betracht gezogen zu werden (Ostendorf ist bekanntlich der Ansicht, auf den Realschulen sollte zuerst in einer neueren Sprache und dann erst später in Latein unterrichtet werden). Ferner leiden unsere Gymnasien und Realschulen I. Ordnung daran, daß sie zahlreiche Schüler enthalten, welche nicht im Stande sind, dem Unterricht zu folgen, auch nicht gewillt, die Schule durchzumachen. Solche Schüler halten den Unterricht auf, sie sind schuld, daß man für einzelne Fächer so viele Stunden ansetzen und so viel zu Hause arbeiten lassen muß. Fallen diese Schüler in den eigentlichen höheren Schulen weg, so wird der Gang ein rascherer und sicherer werden. Dazu wäre aber eine Reorganisation des gesammten Schulwesens nöthig, vor allem die Stiftung höherer Bürger-schulen mit sechsjährigem Cursus und beschränktem Unterrichtsziel. Leider steht dem noch entgegen, daß man sich im Reichskanzleramt und Kriegsministerium nicht dazu entschließen kann, schon bei der Kenntniß einer fremden Sprache die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu gewähren.

Eine größere Freiheit der Entwicklung wäre den Schulen überhaupt zu gewähren. Viel tiefer sich auch, wie schon der Herr Referent berührte, an der Einrichtung der Abiturientenprüfungen bessern.

Ich habe — so schließt Ostendorf — hier zahlreiche Schäden aufgedeckt, zahlreiche Wünsche ausgesprochen. Damit soll die Anerkennung nicht ausgeschlossen sein, daß wir im Laufe des letzten Menschenalters auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts große Fortschritte gemacht haben, größere vielleicht, als auf irgend einem andern Gebiete. Aber wir verlieren darüber immer mehr Eines, was unsere Väter gehabt haben: Die größere Freiheit der Entwicklung des Einzelnen!

(Fortsetzung folgt.)

40 bis 50 Ctr. Schweinschaare werden gekauft von

G. Ph. Schäfer
Bürstenfabrikant in Tendingen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1877 beginnt ein neues Abonnement auf das

Wittgensteiner Wochenblatt

mit der

Provinzial-Correspondenz

als Gratisbeilage.

Alle diejenigen welche von Neujahr an das Blatt weiter halten oder auf dasselbe neu abonniren wollen, werden gebeten ihre Bestellung bei den betreffenden Postanstalten rechtzeitig zu machen, damit für die richtige Anzahl Exemplare gesorgt werden kann.

Da das Blatt in unserm sowie in den angrenzenden Kreisen die weiteste Verbreitung erlangt hat, so finden Inserate die wirksamste Verbreitung.

Die Redaction.

100 Centner Schweinschaare

suche ich zu kaufen und zahle für den Centner, je nach Qualität, bis 4 Mark.
Ernst Speck in Biedenkopf.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in das frühere Haus des verstorbenen Drechslermeisters Heinrich Wunderlich, neben der Apotheke, verlegt habe.

Gleichzeitig erlaube ich mir mein Lager von allen Sorten Eisenwaaren in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Friedrich Schmidt, Schlossermeister.

Weihnachts-Ausstellung.

Zu bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein sehr schön erneuertes Lager von
Mabaster-, Marmor-, Korb-, Holzschnitz- und Lederwaaren,

sämmtlich mit und ohne Stickerei-Einrichtung.

Ferner bringe ich noch besonders mein wohl assortirtes Lager von Kinderspielwaaren in empfehlende Erinnerung.

C. J. Imgardt.

Buch- und Schreibmaterialienhandlung.

Anfängerfreundlich billigen Preisen.

Reelle und prompte Bedienung.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmliden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilte werden mit eingesandt.

Jos. Kulla in Elberfeld.
Atteste.

Herrn J. Kulla in Elberfeld.

Meine acht Jahre alte Tochter, bei der ich schon verschiedene ärztliche Mittel angewandt habe, die jedoch ohne Erfolg blieben, wurde nach Anwendung Ihres Mittels ohne Schmerzen und Nachtheil ihrer Gesundheit innerhalb zwei Stunden vom Bandwurm befreit, was ich Ihnen hiermit dankend anerkenne.

Achtungsvoll grüßt

Gottlieb Spengler.

Zum Lohn b. Wald, 12. Mai 1875.

Dankagung.

Dem Herrn J. Kulla für die rasche Entfernung der seit drei Jahren bei meiner Frau im schlimmsten Grade eingerissenen Flechten an den Händen. Da bis vor Kurzem alle sonstigen Kuren er-

folglos geblieben, wurde sie jetzt nach kurzem Gebrauch Ihres Mittels vollständig geheilt.

Romberg b. Neukirchen, 13. October 1876.

Willh. Pulvermacher,
nebst Frau, geborene Rönkgen.

Sylvesternacht findet der hiesige

Sänger-Ball

im Saale des Herrn Fr. Bosch in herkömmlicher Weise statt.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entree für Fremde 1 Mark, für hiesige Nichtmitglieder 1 Mark 50 Pf.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Vom heutigen Tage bis Neujahr verkaufe ich um zu räumen, eine Anzahl zurückgesetzter

„Spielwaaren“

zum Fabrikpreise.

Buchbinder Schuchardt.

Eichne Cimer

gut beschlagen, das Stück zu 1 Mk. 60 Pf. und 1 Mk. 70 Pf. zu haben bei
Ludwig Schäfer, Schmiedemeister.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste halte auch dieses Jahr wieder

Confect von Marzipan u. Anis zum Ausputzen der Christbäume, vorrätig.

Ebenso ist alles andere feine Gebäck bei mir zu haben.

Carl Langenbach.

(Durch Irrthum verspätet.)

An das Kirchspiel Feudingen.

Am Tage unserer goldenen Hochzeit, am 30. v. M., haben wir aus der Nähe und Ferne so viele Beweise liebevoller Theilnahme gefunden, wie wir nicht erwarten konnten. Am Meisten fühlten sich doch unsere Herzen ergriffen, als am Hochzeitstage aus dem Kirchspiel Feudingen eine Deputation, bestehend aus 3 Presbytern, erschien und uns eine lithographisch, künstlich schön gearbeitete Adresse, nebst einem gemüthlichen Hochzeitsgedichte, Beide in Goldrahmen gefaßt, überbrachte worin die alte Heimath uns ihren Glückwunsch aussprach. Indem wir dem Kirchspiel dafür hierdurch unseren Dank sagen, rufen wir ihm, im Anschluß an die ersten Worte des Gedichtes: „Ein Fleckchen Erde u.“ zu:

Dies Fleckchen Erde, dort uns zugemessen,
Als uns'res Glücks und Friedens stiller Raum,
Dies Fleckchen Erde bleibt uns unvergessen,
Bleibt unser Taggedanke, unser Traum.

Siegen, den 6. December 1876.

F. Vogel, und M. Vogel,
emerit. Pfarrer. geb. Jung.

Ausverkauf!

Wegen Fortziehen von hier verkaufe ich von jetzt ab mein
sämmtliches Waarenlager

bestehend in

Tuch, Buckin-Kleiderstoffen, Zwisch, Bettzeugen, Bettfedern, rothen und weißen Flanellen, Kattun etc., sowie eine große Parthie Unterjacken, wollene Hals-tücher und Cachenez, letztere zu Weihnachtsgeschenken passend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht

Achtungsvoll

Raphael Levy.

Laasphe, im November 1876.

Zum Abonnement angelegentlich empfohlen:

Neues Berliner Tageblatt

mit seinen drei Gratis-Beilagen

Berliner Fliegende Blätter, — Vereinsfreund, — Berliner Gartenlaube.
Reichhaltigste, übersichtlichste und billigste Zeitung der Residenz.

In neun Monaten 15,400 Abonnenten.

Zum Preise von nur 5 Mark für drei Monate, — 3 Mark 40 Pf. für den zweiten und dritten Quartalsmonat — 1 Mark 70 Pf. für den letzten Quartalsmonat nehmen sämmtliche Reichspostanstalten Bestellungen täglich entgegen.

Aus dem reichen Inhalt des „Neuen Berliner Tageblatt“ heben wir folgende Rubriken hervor: **Täglich gediegene Leitartikel, — eine wirkliche politische Tagesübersicht, — ausführliche politische Nachrichten, — Kammer-Verhandlungen, — täglich Original-Correspondenzen von Autoritäten, — die wichtigsten Nachrichten aus dem Reiche, — Telegramme, — sämmtliche wissenschaftliche und interessante Lokalnachrichten aus Berlin und Berlins Umgegend, — Gerichtszeitung, — Vereinszeitung, — Polizeibericht, — Berichte der Stadtverordneten-Versammlung, — die wichtigsten Neben der Stadtverordneten stenographisch, — Städtisches, — Populäre Sonntagsplaudereien, — spannende Romane und Novellen, — Theater und Musik, Kritiken und Notizen, — Kunst- und Literaturberichte, — Heer und Marine, amtliche Nachrichten, Ernennungen, Ordensverleihungen und Patente, — eine besondere Handelszeitung, — completter Courszettel, — Briefkasten, — Stimmen aus dem Publikum, — tägliche Fremden-Liste, — Standesamts-Nachrichten, — Kirchenzettel, — Modenberichte, — Todtenliste berühmter Persönlichkeiten, volkswirtschaftliche Abhandlungen, — Firmenregister, Vereinskalendar, Auktionskalendar, — telegraphische Witterungsberichte, — Wasserstand, Barometer- und Thermometerstand, — vollständige Ziehungsliste der preussischen Klassenlotterie, — sächsische Lotterie-Gewinnliste, u. s. w. u. s. w.**

Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel: „Neues Berliner Tageblatt“ genau zu achten. — Inserate im „Neuen Berliner Tageblatt“ haben bei der hohen Auflage den wirksamsten Erfolg.



Obiges Buch ist vorrätzig in der Exped. d. Bl

Mein Lager in allen Sorten
Bürsten, Pinsel u. Quasten
bei Frau Wittwe G. Volmar und Herrn
J. J. Meß in Laasphe bringe ich hier-
mit in empfehlende Erinnerung.
Sendungen, im December 1876
G. Ph. Schäfer.
Bürsten- und Pinsel-Fabrikant.

Haarbalsam

Dieser Balsam reinigt die Kopfhaut,
gilt als das beste Mittel das Wachst-
hum der Haare zu befördern und das
Ausfallen derselben zu verhindern. Es
enthält so viele Fettstoffe, daß der Ge-
brauch von Haaröl, Pomade etc. dadurch
überflüssig wird. In Flaschen zu 60
Pf. und M. 1,20 zu haben bei G. J.
Zingardt in Laasphe.

Nohrstühle

werden billig geflochten und reparirt von
Ludwig Bleher genannt **Jehr**
wohnhaft bei **Chr. Better** gegenüber dem
Polizeidiener **Frank** in Laasphe.

„Gratulationskarten“

bei großer Auswahl zu sehr billigen
Preisen.

Buchbinder **Schuchardt.**

Als passendes Weihnachtsgeschenk für Herren,
empfehle ich eine große Auswahl schöner

Dalmi-Ketten.

J. Baumann,
Uhrenmacher.

Alle Sorten Bürsten und Pinsel in
besten Qualität zu den billigsten Preisen
stets zu haben bei

W. Feuring,
Bürstenmacher.

Laasphe auf dem Steinacker.

Ein, in allen häuslichen Arbeiten er-
fahrenes Mädchen wird per 1. Mai 1877
zu miethen gesucht von

Frau **Chr. Berner** in Elberfeld.

Verantwortlicher Redacteur: **Wilhelm Barnitz.**
Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in Laasphe.